

war in seinem ganzen Leben noch nicht dahin gekommen, und die dortige Welt war ihm so unbekannt wie das Innere von Afrika. Aber je unbekannter die Gegend, desto fröhlicher wurden die Jungen. Endlich hielten wir still an einem Hause. Unten wurde ein Licht angesteckt, und nun ging's hinauf über die halbsbrechenden Stiegen. Vor der Thür der Dachkammer sangen wir unser erstes Weihnachtslied, und derweil hatte einer der Jungen einen Christbaum angezündet. Es waren zwei alte Leute, die da oben wohnten; der Mann war fast erblindet. In die Kirche konnten sie schon lange nicht mehr, da auch die Frau gebrechlich war und den Mann nicht verlassen durfte. Aber sie hatten ihre zwei Enkelkinder bei sich, denen die Eltern weggestorben waren, und da die armen Alten nicht ausgehen konnten, so hatten die Kinder eben nichts. So saß denn der kleine Enkel, ein Junge von acht Jahren, und las holprig und stockend dem blinden Großvater ein Weihnachtslied vor. Aber wie slog die Thür auf, als sie unsern Gesang hörten; wie strahlte der Lichterglanz ihnen entgegen! „Großvater, Großvater,“ rief der eine, „das Christkindle kommt!“ Wir hatten allerhand warme Sachen für den Großvater gefunden, und auch für die Großmutter und die Enkel war reichlich gesorgt. Wir stimmten nun noch ein Weihnachtslied an, und einer der Jungen sagte die Weihnachtsgeschichte mit solchem Ausdruck her, daß dem alten Großvater aus den erloschenen Augen die hellen Tränen rannen. Wir ließen ihnen noch ein paar Geldstücke da, und dann ging's wieder die Treppe hinunter, was noch schwerer war als das Hinaufkommen. Meine kleine Truppe sammelte sich unten, — sie waren alle feierlich still, und keiner sagte ein Wortlein.

3. Nun ging's durch ein dunkles Gäßlein, über den Hof hinauf in den dritten Stock. Wir machten's wieder wie bei den andern, und wieder ging die Thür auf, und ein Mann trat zu uns. — Er hatte einen schönen ausdrucksvollen Kopf mit langem Bart, wie ihn die Zimmerleute in meiner Heimat tragen; aber das Gesicht war sorgenvoll und vergrämt. Acht Tage vorher hatte ich ihm sein Weib begraben, das schnell an einer Lungenentzündung gestorben war. Das bißchen, was er erspart hatte, war durch die Beerbigung draufgegangen, und im Herzen war's dunkel. Und doch war's keine Nacht, sondern Weihnacht, weil er ein gott-ergebener Mann war. „Wo sind denn Ihre Kinder?“ fragte ich. „Ach,“ antwortete er, „die hab' ich schon alle ins Bett geschickt, wiewohl's erst halb sieben Uhr ist; die sollen sich ihre Traurigkeit verschlafen. Ihre selige Mutter hat sonst alles besorgt, daß jedes was bekam, aber diesmal geht's halt arm her.“ — „Wir wollen sie wecken!“ sagte ich zu meinen Jungen. „Kommt, singt noch einmal und zündet schnell den Baum an!“